

scheidende Anliegen von Barth aufgegriffen und weitergeführt werden, z. B. das der theologischen Exegese.

Es folgen Ausführungen über Barths Schriftverständnis in seiner Entwicklung bis zur 1. Aufl. des Römerbriefkommentars (16 ff). An die Stelle der in der liberalen Theologie entscheidenden Kategorie der „Religion“ tritt die des „Wortes Gottes“ (17). Geschichte wird als Geschichte des in den Glaubenden organisch wachsenden Gottesreiches verstanden, in der Glaubende wie Ausleger als unmittelbar Beteiligte stehen (20). Die Kritik der historisch-kritischen Exegese lautet, wie L. zeigt, auf Verdacht einer Verachtung von geschichtlichem Kontext und historisch-kritischer Exegese.

Im folgenden behandelt L. die Auslegungsgrundsätze Barths insbesondere in der 2. Aufl. des Römerbriefkommentars und in „Die Auferstehung der Toten“ (26 ff), das Echo darauf (35 ff) sowie die Abgrenzung gegenüber der „pneumatischen Exegese“ (47 ff). Nach Barth darf Exegese nicht bei der Erklärung dessen, „was da steht“, stehenbleiben, sondern muß zum eigentlichen Verstehen führen. Dazu dient die theologische Exegese, die mittels der dialektischen Methode den unendlich qualitativen Unterschied von Gott und Mensch und das unverfügbare Gotteswort, das Wort in den Wörtern, als die Wahrheit erkennt. Die Vertreter der historisch-kritischen Exegese kritisieren weiterhin die Vernachlässigung dieser Methode und damit der Geschichte durch Barth. Lindemann bekommt dabei in der Darstellung der Diskussion Barth – v. Harnack die Frage der Stellung Harnacks zur theologischen Exegese Barths zuwenig in den Blick.

L. behandelt im weiteren die Entwicklung der Auslegungsgrundsätze Barths bis zu den Bänden I,1 und I,2 der „Kirchlichen Dogmatik“ (51 ff). Wichtig in sachlicher Hinsicht ist dabei u. a. der Hinweis auf den Dreischrift im Vollzug der Auslegung, nämlich Beobachtung des in der Schrift Gesagten, Nachdenken darüber in der systematischen Besinnung und schließlich Aneignung, d. h. Uns-zu-eigen-Werden (80). Dieser Dreischrift hätte als methodisches Darstellungsprinzip stärker in den Vordergrund gerückt werden können. Die Arbeit schließt mit einem Abschnitt über die Beurteilung der Auslegungsgrundsätze Barths, wobei insbesondere auch Stimmen aus der Nachkriegszeit zu Wort kommen (82 ff).

Die Arbeit Lindemanns hat einen klar und überzeugend gegliederten Aufbau und gibt einen insgesamt guten Einblick in das behandelte Problem. Dabei werden durchaus eigenständige kritische Urteile gewagt. Erwähnenswert ist auch das reiche Literaturverzeichnis. Die dargestellten Positionen sollten z. T. stärker profiliert und kontra-

stiert, doch andererseits nicht zu ungeschützt formuliert sein, wie es z. B. in der Diskussion der Positionen von Barth und E. Hirsch der Fall zu sein scheint (44). In formaler Hinsicht wäre eine gleichmäßiger Zitation wünschenswert; so wird bei Zitation eines Aufsatzes z. T. nur die Zeitschrift (Anm. 2, 136 u. ö.), z. T. Aufsatztitel und Zeitschrift (Anm. 18, 379 u. ö.) genannt. Man wünscht sich auch exaktere Wiedergabe von Zitaten (z. B. S. 27, Anm. 95) und vereinzelt genauere Belege (Anm. 12, 393 u. ö.). An Versehen und Druckfehlern sei vermerkt: S. 27, Anm. 95 muß es richtig heißen: Die Theologie und die Kirche (statt: Die Theologie der Kirche); S. 77, Zeile 29: Flügelaltäre (statt: Flügeltüre); S. 12, Zeile 18: Infragestellung (statt: Infragetellung); S. 49, Zeile 3: Prokess (statt: Prochsch); S. 75, Zeile 8: wahre (statt: ware); S. 84, Anm. 375 u. ö.: Josuttis (statt: Jossutis).

Wien

Wilhelm Pratscher

SEYBOLD MICHAEL, Gnade und Heil. (Christliches Leben heute, Bd. 18.) (126.) Winfriedwerk, Augsburg 1973. Pappband. DM 7.—.

Das hier anzusehende Werk ist aus den Vorlesungen des Vf. hervorgegangen. Dies bringt einen großen Vorteil mit sich. Das Werk zeichnet sich sowohl durch Genaugigkeit als auch durch Lebendigkeit aus. Für alle, die eine exakte Information wünschen und für jene, die der Verkündigung dienen wollen, ist es eine nie versagende Hilfe. Dies ist um so bedeutungsvoller, weil in dem Buche eine zentrale Frage des christlichen Glaubens behandelt wird. Das Problem des Heiles schließt naturgemäß in sich die Frage nach Gott, nach Jesus Christus, nach Schöpfung und Sünde, nach Kirche und Welt, nach Gegenwart und Zukunft. Außerdem greift es über die Grenze des Christlichen hinaus und nimmt die nichtchristlichen Religionen in den Blick. Innerhalb des christlichen Bereiches schenkt es seine Aufmerksamkeit der Begegnung zwischen dem katholischen und dem nichtkatholischen Glaubensverständnis. Selbstverständlich kann ein Werk mit relativ schmalem Umfang diese Probleme nicht alle erschöpfend behandeln. Aber es schlägt, indem es der im Titel angegebenen Kernfrage nachgeht, Schneisen durch die genannten Teilbereiche.

Im einzelnen bespricht S. den allgemeinen Heilswillen Gottes und die universale Mittlerfunktion Jesu, den Menschen im Gegenüber zum personalen Sich-Selbstverhalten-Gottes, den Gemeinschaftsbezug von Gnade und Heil, die Endgestalt des Heiles (Eschatologie) und in einem Exkurs die eschatologische Heilsexistenz. Unter diesen Stichworten kommen alle für die Grundfrage des Buches einschlägigen Probleme zur Sprache. Was den heutigen Menschen mit seinen vie-

len Anfechtungen über den Sinn des Lebens bewegt, wird aufgegriffen, analysiert und zu einer Lösung hingebraucht. Vf. ist keiner bestimmten theologischen Richtung verpflichtet. Jede Einseitigkeit liegt ihm fern. Er unterscheidet auch sorgfältig Gewissheitsaussagen von Wahrscheinlichkeitsthesen. Besonders wohltuend wird der Leser empfinden, daß sich das Werk uferlosen Spekulationen fernhält, ohne jemals die Tiefe des Denkens zu verlassen. Die Sprache des Buches ist dicht, durchsichtig und anschaulich. Sie trägt in hohem Maße dazu bei, daß das Werk den für Glaubensfragen interessierten und offenen heutigen Leser von Anfang bis zum Ende fasziniert. Möge es viele Leser finden, zu deren eigenem Nutzen und zum Nutzen der Kirche.

München

Michael Schmaus

ÖKUMENE

SIMON GERHARD, *Die Kirchen in Rußland. Berichte, Dokumente.* (228.) Manz, München 1970. Kart. lam. DM 18.—.

Kenner der Situation sind davon überzeugt, daß unter der sowjetischen Intelligenz im allgemeinen und der Jugend im besonderen das Interesse an religiösen Fragen im Wachsen begriffen ist. Dieses Interesse gilt fast ausschließlich grundlegenden religiösen Fragen und fast nicht den Institutionen wie Kirchen und religiösen Gemeinschaften. Im Westen wird gerade in diesen Tagen die russisch-orthodoxe Kirche „entdeckt“. Vor allem Liturgie und Ikonen sind es in erster Linie, die den westlichen Christen die orthodoxe Welt so interessant erscheinen lassen. Grundsätzlich steht somit das Interesse an Äußerlichkeiten im Vordergrund. Vielleicht aber gelingt es dem einen oder anderen durch dieses Kleid, das da heißt symbolträchtiger Gottesdienst, barocker Kirchengesang, durch all die Jahrhunderte gleichbleibende Maltechnik der Ikonen, zum Kern vorzustoßen. Die Entdeckung einer entäußerten Kirche, einer Kirche, die bloß durch ihre Existenz sprechen kann, ist es ja schließlich und endlich, was es zu suchen und finden gilt. Freilich wird nicht jeder, der sich mit dem östlichen Christentum beschäftigt, diese Entdeckung machen.

In seinem Buch hat sich S. nicht nur mit der orthodoxen Kirche, sondern auch mit den übrigen, zahlenmäßig kleinen christlichen Gemeinschaften beschäftigt. Der Titel „Kirchen in Rußland“ könnte irreführend sein; es wäre besser, von Kirchen auf dem Territorium der UdSSR zu sprechen. Der Umstand, daß die nichtorthodoxen Kirchen nur am Rande behandelt werden, ist zu bedauern. Sind es doch vor allem die nichtorthodoxen Gemeinschaften, die immer wieder die Autoritäten des Staates und der Partei auf

den Plan rufen. Auch wäre ein kleiner Abriß über das Schicksal der nichtchristlichen Gemeinschaften im Bereich der UdSSR durchaus am Platz gewesen. Ihre Hereinnahme hätte sehr deutlich das Schicksal aller gläubigen Menschen unter kommunistischer Herrschaft deutlich gemacht. Viele gläubige Menschen aus dem Islam und dem Judentum haben in den letzten Jahrzehnten in den Oststaaten viel Pein um ihres Glaubens willen erduldet. Aus Gründen der Solidarität, die immer so lautstark gefordert wird, wäre diese Erwähnung am Platze gewesen. Im übrigen spricht man heute immer mehr von einer sogenannten größeren Ökumene, die an den Grenzen des Christentums nicht nur nicht halt macht, sondern eigentlich erst so richtig beginnt. Als Untertitel wählte S. „Berichte, Dokumente“. Es darf bezüglich der „Berichte“ festgestellt werden, daß es sich um eine sehr fundierte, ausgewogene Darstellung handelt. So aktuell die Berichte sein mögen, so unaktuell erscheinen auf den ersten Blick die Dokumente. Manchen Leser mag stören, daß der Autor nur wenige Dokumente ausgewählt hat. Vielleicht lag dies auch an der Redaktion des Buches, da man bestrebt war, den Umfang der Broschüre in gewissen Grenzen zu halten. Die Dokumente stellen eine moderne Lesart der alchristlichen Märtyrerakte dar, nur die Methoden, die Orte und der Personenkreis hat sich geändert. Geblieben ist schließlich der große Mut, mit dem oftmals unscheinbare Menschen ihr Leben für Christus und die Kirche bedenkenlos aufs Spiel setzen.

Besonders dankbar wird der Leser für das Kapitel „Kirche im Untergrund“ sein. Freilich hätte sich der Fachmann hierin eine vorsichtige Sprache und bessere Quellen gewünscht. Die Fußnoten beziehen sich leider fast ausschließlich auf Publikationen des nicht unumstrittenen evangelischen Pastors Wurmbrand. Im Grunde ist diesem Buch — aus Aktualitätsgründen — eine Neuauflage zu wünschen. Der Autor hätte dann Gelegenheit, die einzelnen Kapitel nochmals zu überarbeiten und dem neuesten Stand der Entwicklung und Forschung anzupassen. Das Motto, eine Angelegenheit „sine ira et studio“, zu betreiben, sollte nämlich auch für die Weitergabe von Informationen aus dem ostkirchlichen Raum gelten. Dies bedeutet kein Geringachten der Bekennner, sondern vielmehr eine engagierte Distanz, die im Interesse beider Seiten liegt.

Wien

Franz Johann Hummer

POTZ RICHARD, *Patriarch und Synode in Konstantinopel. Das Verfassungsrecht des Ökumenischen Patriarchates. (Kirche und Recht, Beihete zum ÖAKR 10.)* (161.) Herder, Wien 1971. Kart. lam. S 115.—, DM 18.50.

Vorliegende Studie ist mit höchster wissenschaftlicher Akribie geschrieben. Vor allem